

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 35 (1909)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Sixte wohl!  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-441959>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Astrolabium anni MCMIX.



**D**enn es so fort geht, geht es nicht mehr so fort, denn von labi kommt lapsus, und wenn in der Weltgeschichte ein Lapis geschehen ist, so kann man nicht bloß auf ein halbes Stündchen auf die Poststelle und sich verpflichten lassen.

Man mag zugreifen wo man will, so macht man schmuzige Hände. Ein republikanischer Präsident kam mit wohlgefüllten Taschen aus dem Magagoniland nach Europa, wo er von dessen Machthabern mit allen Ehren empfangen wurde. Nun kamen aber nach Europa Telegramme nadgefolt, laut welchen es hier noch olet, er zieht nicht nach Wien, sondern, Herr, er fliekt! Infolge dessen muß der edle Castro sich entweder in der alten Welt in freiwilliger Verbannung betrachten oder er wird vielleicht gar auf Staatskosten heimgesetzt und kriegt wegen „Kassenfissanzen“ ein Staatslogis.

Ein anderer Lapis führt uns ein halbes Jahrtausend zurück, denn wenn der jetzige Oberpriester von Trastevere die Jungfrau von Orleans heilig spricht, so sind das die damaligen Kirchenältesten von 1431, der Bischof von Beauvais und die Erzbischöfe von Rouen und Paris als leichtfertige Buben und Verbrecher gekennzeichnet, da sie statt das edle Lothringermädchen zu retten, dasselbe dem Scheiterhaufen überlieferten.

Das Wort Bloch oder Block ist jetzt in der Diplomatenprache Mode geworden, und wir können es bei der Besprechung der meningitis phosphorescens oder des Hirnhautwetterleuchtens, das Europa plagt, ganz wohl verwenden, denn die Zukunft lastet allerdings wie ein erraticus Block, ein Incubus, ein Schrätkett auf der Brust des Halbgläfers, der sich vor dem Erwachen fürchtet, weil in dieser schönen Überbreitewelt doch nichts gutes zu erwarten ist.

In Deutschland, das sich als das Herz Europas, als das europäische Reich der Mitte betrachtet und daher in mancher Beziehung als Neuchina oder Neuchinesien aufgeführt, wird der Block am meisten gespürt, denn wenn auch für einige Wochen das Kaiservetter ungelungen hat so weiß doch Niemand, ob man nun nicht am Anfang einer Periode der Palastverbitterung oder systematischen Obstruktion von oben herab steht; was in Preußen leichter als in jedem andern Lande möglich ist, denn in einem Staate, wo das sogenannte Volk noch auf den Knieen herumrutschen und allertiefsuntertänig darum bitteln muß, der Fürst möchte die Pflicht erfüllen, zu der er sich bei der Thronbefestigung eifrig verbunden, da steht es eben bedenklich, da wird man unwillkürlich an Schillers

## Winterklagen.

Es ist kalt,  
Weil des Winters Allgewalt  
Leider nie begehr zu fragen  
Was die Leute dazu sagen.

Es ist kalt,  
Dass ein Aufenthalt  
Sich belohnt in zweiter Klasse,  
Heizen soll die Bundesklasse.

Es ist kalt,  
Und mein Amtsgehalt  
Hat entschieden mir befohlen,  
Ich soll sparen Holz und Kohlen.

Es ist kalt,  
Bin ich denn so alt?  
Muß ich es an Händ' und Füßen?  
Und am ganzen Korpus büßen?

Es ist kalt,  
Und durch Schlüsselloch und Spalt  
Windel's schneidig ganz bedenklich,  
Macht mich endlich dummi und fränklich.

Es ist kalt,  
Nimmt mich Wunder, wer's bezahlt  
Auf dem Leihamt sind zu lösen  
Uhr und Ueberrock vom Bösen.

Es ist kalt,  
Und zwar aber dergestalt,  
Dass man meint, die rote Nase  
Schreibt sich her vom vollen Glase.

Es ist kalt,  
Schmerzen sind zu mannigfalt,  
Weil ich wie im Feuer sitze,  
Wenn sie kommt, die Sommerhitze.

## Castro.

Laßt Castro uns erheben,  
Er hat 'ne feine Nase:  
Ließ putzen Darm und Blase  
Und rettete das Leben!

Reiterspruch erinnert: „ . . . auf das Gehudel unter mir heruntersehn von meinem Tier!“

Während der Genickkrampf nur in einzelnen Fällen auftritt, ist eben die hypnotisierte germanische Unterländerei vom Kniekrampf befallen, der sie zum abgöttischen Niedersinken nötigt, sobald nur das Wort Majestät ausgesprochen wird. Jede Adreß an den Kaiser ist ein Bettelbrief, jede Rede, die in ganz Deutschland gehalten wird, eine Kaisertunke. Wenn man von der russischen Duma mit Kopfschlätteln redet, so steht es mit dem deutschen Reichstag nicht besser, er nennt sich nicht Duma, aber er steht dumma da, wenn er in seinen Versammlungen kaum den vierten Teil seiner Mitglieder zählt. Bei solchen Zuständen ist es ungemein, wie ein auch nur einigermaßen intelligenter Mensch noch Zeit und Laune findet, seinen Untertanen noch Instruktionen zu einem Schnappkarrenhurrah zu erteilen.

Aber auch der Senat der europäischen Staatsmänner wird nicht rein erfunden, wenn man ans politische Nierenprüfen geht. Der hochbetagte Franz Joseph hat ein Stück Land, das er als Pfand in die Hand hatte, als Besitztum erklärt, und seine Kollegen und Helfershelfer haben es geschehen lassen und beide Augen zugedrückt. England, trotzdem es nicht zur Tripleallianz gehört, hat keinen energischen Einspruch erhoben, weil es vielleicht in bezug auf Europa und Egypten ähnliches im Sinn hat. Damit ist jedoch nicht für den Frieden, sondern für den Krieg gesorgt und zwar für einen Weltkrieg; der Satz, daß man vornehme Dieberei als Kleptomanie betrachten muß, muß dann dem andern Verslein Platz machen: Der Krug geht so lange zum Brunnen bis er bricht.

Jedes Doktorlein muß sein Examen rigorosum und jedes Studenten seine Maturitätsprüfung machen, sonst ist es nichts mit Amt und Würden und der Herr Doktor darf nicht einmal ein Rezept gegen einen Kauenjammer verschreiben, aber in der Weltgeschichte kann jeder Bub dreinschauen, wenn nur sein Vater auf einem Thron sitzt, und die Welt ist schon oft in Brand gesteckt worden von Männern, die nach den Regeln der gesunden Vernunft hinter Schloß und Riegel oder ins Narrenhaus gehörten.

Der Kronprinz der Schweiz hat gotlob nicht in Belgrad studiert, aber die schweizerische Skulptur, weil wir nun doch ins Serbendutsch geraten sind, möge an die Schienen denken, die in den letzten Jahren soviel von sich reden machen und auf denen man so schnell vorwärts und rückwärts gelangen kann. Wir sind kein Eisenbahnstaat, wenn zehnmal die Bahnen verstaatlicht werden. Eine Eidgenossenschaft auf Aktien wäre trauriger als eine Monarchie auf Aberglauben.

## Zum Nationalratsproporz.

Von einem, der in der Tonhalle nicht zu Worte kam.

Ich weiß, daß die Gegner den Proporz verachten, als ein lästiges Minderheitsgeknorpe und ihn nicht höher schätzen als eine Kabistörz. Aber, da in weitesten Kreisen die Überzeugung wurzelt, daß man künftig bei der Volksvertreterwahl am besten propurzelt, so will ich auch zeigen auf weiß in schwarz, warum ich eintreten muß für den Proporz.

Gar mancher, der jetzt gegen den Proporz, hat einfach Angst vor einem Sturz; er denkt sich wie viele Stirze es absetzen würde, wenn man propirze. Denn, wo jetzt die herrschende Mehrheit mit Gnadsitzen schmürzelt, hört das auf, sobald man propürpelt. Dafür verschwunde auch das Geschimpf und Geschwärze, wo man ruhig und friedlich propärzte. Ist einmal das Wahlsystem properzig, so wird das Parteileben einfach herzig! Wer wollte um diesen Preis allein nicht schon ein eifriger Propörzler sein? Drum, ist es für die Majörzler noch so schmerzlich, wir verbleiben nur um so fester properzlich und erklären bündig und kurz: ein Hoch dem Nationalratsproporz!

## Zeppelin!

Man sang schon viel von Zeppelin,  
Doch das sang man noch nicht,  
Dass, als er über Zürich fuhr,  
Sich zutrug die Geschicht:  
Als er kaum weg vom Steuer kroch,  
Da rief er: „Oh verdammt,  
Jetzt ziehn sie eine Fahne hoch  
Am Dach vom Steueramt!

Sitzt, ob Zürich hält er,  
Den Motor abstellt er  
Doch, bald muß er weiterfahren,  
Ueber den Grund bin ich im Klaren:  
Sitzt, hier g'stells dem Teufel  
Sitzt, er ist im Zweifel,  
„Doch ich fahr!“, rufi er, „ich tu's,  
Weil man hier so steuern muß!“

## Uetliberg hell!

Jüngst an der Limmat baggert man  
Viel große Steine raus;  
Das intressierte jedermann,  
Es schaut auch spaßig aus!  
Ein großer, dicker Bauersmann  
Tat sich die Sach' ansehn,  
Er zählt die Schaufeln an dem Rad  
Und kommt es nicht versiehn.

Sixte wohl, sie zeigt sich,  
Sixte, da verneigt sich  
Vom Direktor bis zum Boy  
Alles tief und denkt „Ohoy!“  
Sixte, Pelze trägt sie,  
Den Direktor fragt sie,  
Etwas, er meint, man erschreckt ihn  
's war die neue — Kaffee-Köchin!

Sixte wohl, sie zeigt sich,  
Sixte, da spricht er,  
Sixte wohl, da fragt er grad:  
„Wieviel Schufle hält das Rad?“  
Sixte, da ruft man heiter!  
„Zählers nur mal weiter!“  
„'s got nit, d'Zyt fehlt, Sackerlott,  
Willi in — Kantonssrot sott!“ —

## Eine Tragödie.

Ein Biencchen summt ein Schmeichelied.  
Dem Röschen, das im Garten blüht,  
Möcht gern von Röschen's Lippen  
Den süßen Honig nippn.

Da fliegt ein Schmetterling herzu:  
„Ei du verwegen Biencchen du!  
Mein muß das Röschen werden  
Für mich blüht es auf Erden!“

„Lieb Röschen ich will schützen dich  
Vor diesem kecken Flatterich!“  
Ruft's Biencchen todesmutig  
Und sticht den Flatter blutig.

Der Schmetterling zu Tode sinkt:  
Ein Lebewohl das Biencchen winkt,  
Es muß jetzt selber sterben,  
Der Kampf bracht' ihm Verderben.

Da neigt das Röschen traurig sich  
Tautränen weint es bitterlich:  
„Mein Leben ward verdorben!“  
Drauf ist's vor Gram gestorben.

Wiss-Stäheli...

## Ausgleich.

Der Städter trägt im Sommer  
hinaus auf's Land sein Geld,  
Der Bauer aber im Winter  
Zur Stadt den Segen vom Feld.

Und dabei schaut ein jeder,  
's ist mal so in der Welt! —  
Wie möglichst er den andern  
Auf seine Weise — prellt ...

## Neuestes.

Der Deutsche Kaiser soll worden sein  
Abstinenz;  
Damit übertrifft er des Sohnes Knopfpatent.  
Den Russen gelingt das Pumpen wieder  
famos.

In Frankreich geht das Henken und  
Köpfe los.  
Im Balkan wird immer noch weitergerichtet  
Bis sich die Völker dort wieder durch-  
gegerbelt.